



Lesestottern? Buchstabendreher? Konzentrationschwäche?

Die Fähigkeit, mühelos lesen und schreiben zu können, ist von grundlegender Bedeutung, sowohl in der Schule wie auch im Berufsleben.

Jedes gesunde Kind ist fähig, lesen und schreiben lernen! Mangelhafte Leistungen sind heute leider meist das Resultat untauglicher Lehrmethoden im Grundschulunterricht. „Lesen durch Schreiben“, die beliebten Anlauttabellen, das „Freie Schreiben“ – sie sind nicht für alle Kinder gleichermaßen gut geeignet. Haben sich einmal falsche Wortbilder beim Erstkontakt mit Schriftsprache eingepreßt, so bleiben diese beharrlich im Gedächtnis haften.

Sobald einem Kind beim Schreiben viele Fehler unterlaufen, ist es höchste Zeit, geeignete Gegenmaßnahmen zu ergreifen – die Hauptgefahr besteht nämlich in der Entmutigung: ein Mensch, der bei seinem Tun ständig von Gefühlen der Unsicherheit und des Nichtgenügens geplagt wird, gibt sein Bemühen schließlich auf. Fluchtimpulse lassen ihn bei der stillen Beschäftigung mit Schriftsprache zappeln und wippen. Wie gehen wir vor, wenn Wackelpaul und Zappelresi sich einfach nicht auf Buchstaben und Wörter konzentrieren wollen oder können? Nur Mut: immer gibt es Wege, auch wenn diese als Umwege erscheinen. Wir haben gelernt, dass Abkürzungen (Anlauttabellen) ins Gestrüpp der Unübersichtlichkeit locken. Besser ist es, einen Neubeginn zu wagen. Wo aber fangen wir an?

Die ersten lustvollen Begegnungen mit Sprache finden in der Kleinkindzeit statt. Reim und Rhythmus wecken das Interesse an Sprache und Kommunikation. Wenn der gereimte Dialog oder Singsang begleitet wird von ritualisierten Bewegungsformen, erfährt das Baby: Sprache ist etwas Schönes, etwas Wertvolles! Humorvolle Sprachspiele machen Kinder glücklich. Für die Sprachentwicklung sind Spielreime von elementarer Bedeutung. Dabei wird das Sprechen mit einer Handlung gekoppelt. Bei meinen eigenen Kindern war der folgende Spielvers unangefochtener Spitzenreiter:

1. **Kommt ein Mann die Treppe rauf** – (Finger krabbeln am Körper des Kindes empor)
2. **klingselt an** – (Finger sind bis zum Ohr hochgestiegen und „klingseln“ nun am Ohrläppchen)
3. **klopft an** – (Fingerknöchel klopfen sanft an Stirn oder Brust des Kindes)
4. **Guten Tag, Herr Nasenmann!** – (die gekrümmten Finger fassen die Nase und rütteln sie leicht)

Auch der Erwachsene „bewegt“ Bilder, während er denkt, allerdings wird ihm dies meist nicht bewusst. Für das logische Denken benötigen wir exaktes Werkzeug: dieses Werkzeug ist die gesprochene Sprache. Das Fundament für abstraktes Denken wird indes in der Schule gelegt: durch die Vermittlung der geschriebenen Sprache. Wo nun die Grundlagen zum Schreibenlernen fehlen, müssen wir sie nachholen. Vertrauen wir der Wirkkraft der Sprachmelodie, die sich im Reim entfaltet! Nicht Regeln und logische Erklärungen verhelfen zu besserem Können, sondern das beharrliche, praktische Tun. Wie mit Versen ganzkörperlich geübt werden kann, erklären wir auf den nächsten Seiten.

Die Arbeit mit diesem Heft

Das Prinzip, das diesem Arbeitsheft zugrunde liegt, ist das psychomotorische Herangehen an Sprache. Um die Wörter in rhythmische Bestandteile zu zerlegen, stützen wir uns auf Verse und Reime. Grundsätzlich geht die Lese- und Rechtschreibschwäche mit einer ausgeprägten Gliederungsschwäche einher, und diese gründet in der mangelnden Fähigkeit, in sprachlichen Formen einen Rhythmus zu entdecken. Ursprung allen Lernens ist Bewegung. Jede Unterrichtsstunde beginnen wir daher mit körperlichen Übungen.

1. Der „Silbentanz“

Die körperlichen Übungen wollen wir „Silbentanz“ nennen. Zuvor probiere der Erwachsene diesen an sich selbst aus: aufstehen und locker hopsen oder auf der Stelle laufen. Dazu wird laut ein Vers gesprochen:

**Regenbogen, langgezogen
biegt sich prächtig, biegt sich mächtig.
Wie er leuchtet, komm und schau ...**

Die Sprache passt sich dem Rhythmus der Körperbewegung an: ohne Anstrengung zerfallen die Wörter in Silben – ganz von selbst: Re-gen-bo-gen, lang-ge-zo-gen ...

Bei diesem Tanz soll jeder seinen eigenen Rhythmus finden. Wie schnell oder wie langsam „getanzt“ wird, spielt keine Rolle, so lange dabei die **Aussprache deutlich** ist. Häufig fordern wir Kinder auf: „Sprich deutlich!“ Wie aber soll jemand deutlich sprechen, der das Schriftbild nicht kennt? Verwaschene Sprache, falsches Schreiben, vernebeltes Denken! Beim Silbentanz wird das deutliche Sprechen erzwungen, dabei befreit sich das Kind von der schlechten Artikulation: Die beste Wirkung zeigt der Silbentanz, wenn der Vers auswendig gesprochen wird. Wir erproben verschiedene Intonationsweisen: flüstern, Stimme erheben (nicht kreischen!), singen, deklamieren.

2. Klatschen, Partnerarbeit

Nach dem „Laufen“ heißt es verschnaufen! Jetzt hat das Kind den Silben-Aufbau der Wörter verinnerlicht, und zwar physisch, nicht bloß über den Verstand. Im nächsten Lernschritt wird das Gefühl für den silbischen Aufbau der Sprache vertieft. Beim Sprechen der Reime klatscht der Schüler leise (!) in die Hände (wahlweise mit dem Partner) oder tippt behutsam die Bank an. Diese kontrollierten Körperbewegungen stimmen zum Lesen und Schreiben ein.

3. Lesen

Bevor die Schreibtischarbeit in Angriff genommen wird, muss der Körper völlig zur Ruhe finden. Tief durchatmen, eventuell den Kopf auf die Tischplatte legen. Allmählich in Gedanken zum Text zurückkehren, den Wortlaut des Verses still wiederholen. Hier beginnt die eigentliche Arbeit am Text:

- Gut artikuliertes und intoniertes Lesen, zuerst flüsternd, dann laut. Die Silben werden zwar betont, aber nicht mehr so stark wie beim Silbentanz.
- Die Arbeitsvorschläge unter dem jeweiligen Vers können abgeändert oder ergänzt werden. Wichtig ist, dass der Lehrer gemeinsam mit den Kindern übt. Das lernende Kind darf nicht sich selbst überlassen bleiben. Sprache ist Kommunikationsmittel, sie wird gelernt im Austausch mit kompetenten Menschen.
- Die deutliche Artikulation ist wichtig! Besondere Beachtung verdienen Konsonantenhäufungen am Wortanfang, im Wortinneren oder am Wortende (**pfeifen, Gurke, entdecken, Wind ...**).

4. Schreiben

Vorbemerkung: Im modernen Schulbetrieb hat sich die Meinung durchgesetzt, bloßes Abschreiben sei eine veraltete und daher ungeeignete Lernmethode, um richtig schreiben zu lernen. Dieser folgenschwere Irrtum muss um so unverständlicher erscheinen, da das Schreiben nur durch Imitieren – also Abschreiben – korrekter Vorbilder gelernt werden kann. Statt grundsätzlich zu üben, verbringen Schulkinder heute viel Zeit mit Buchstaben- und Wortspielen; es werden Lücken gefüllt, Regeln gelehrt und gelernt, Tabellen erstellt, Karteikarten sortiert. All dies mag ein hübscher Zeitvertreib sein. Die Lernergebnisse sind entsprechend dürftig. Nach anfänglicher Begeisterung verlieren vor allem die ungedulden, zappeligen und konzentrationsschwachen Kinder die Lernmotivation, da sich Erfolge nicht einstellen wollen. Solche Kinder denken: „Ich kann das nicht lernen.“ Davor müssen wir sie bewahren.

Auch Zappelkinder können lesen und schreiben lernen. Dazu bedarf es der richtigen Methoden und deren konsequenter Anwendung. Man muss Geduld haben: alles Gute wächst langsam! Es ist nie zu spät, Versäumtes nachzuholen. Das jedoch kostet Mühe, und die müssen sich beide geben, der Lehrer *und* das Kind.

Weil Übung (fast) alles ist beim Schreibenlernen, ist das zeilenweise Einschleifen von Wörtern so wichtig. Es gibt Lernmethoden, die zeitlos sind. Schon unsere Altvorderen haben durch Üben gelernt, und auch die nachfolgenden Generationen werden nur durch Übung lernen. Richtiges Schreiben lernt man grundsätzlich durch Schreiben, also durch Einschleifen von Silben und Wortganzen. Wer schwimmen lernen will, muss dies ja auch im Wasser tun. Wer schreiben lernen will, tut dies im praktischen Umgang mit Wörtern und Texten. Erst wenn der Vorgang des Schreibens automatisiert ist, bereitet er keine Mühe mehr.

Unter jedem Kapitel des vorliegenden Arbeitsheftes wird zum zeilenweisen Schreiben von Wörtern und Sätzen angeregt. Die beigefügten Übungsblätter mit den Kästchen und Zeilen erleichtern die Arbeit; jedoch ist es ungleich wertvoller, wenn jedes Kind in sein eigenes Heft schreibt. Dabei lernt es gleichzeitig, eine leere Heftseite sinnvoll einzuteilen – hierbei werden Konzentration und die selbstverantwortliche Arbeitshaltung geschult.

Beim Schreiben sollen die Silben mitgeflüstert werden. Dabei wird das Erinnerungszentrum im Gehirn stimuliert, der Silbentanz lebt mental auf und beflügelt die Fingermotorik. Auf diese Weise gelingt das flüssige Schreiben besser und immer noch besser!

Viel Freude und Erfolg Euch allen, die Ihr nun darangeht, mit diesem Heft zu arbeiten!

Karin Pfeiffer